



„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Ein wohlklingendes Wort. In einer brüchigen Welt. Corona, Klima, Krieg. Was hat es uns zu sagen, das Psalmwort: Vergiss nicht, was Gott dir Gutes getan hat?

Ich denke, gerade in angespannter Zeit ist es wichtig, sich erinnern zu lassen: Vergiss nicht zu danken. Denn dankbar zurückschauen, eröffnet Zukunft. Und es gibt viel, worauf ich dankbar schauen kann. Aber es gibt auch so manches, was solchem dankbaren Blick im Wege steht. Zum Beispiel der Hochmut. Ja, manchmal fällt es mir schwer, mir Hilfe gefallen zu lassen. Dann sage ich zum anderen: „Mach mal keinen Aufwand wegen mir!“ Oder ich denke: „Ich brauch doch von dir keine Hilfe!“ Oder ich denke ohnehin: „Ein gutes Leben, das steht mir zu!“ All dies ist nichts als Hochmut. Dankbarkeit überwindet ihn. Ein dankbares Herz nimmt sich nicht, was ihm zusteht. Es lässt sich schenken, was ihm Gutes getan wird.

Ich denke, auch für unsere Gesellschaft ist diese Erinnerung wichtig: Vergesst nicht, was euch Gutes gegeben ist. Denn Dankbarkeit ist nicht gerade ein Grundzug unserer Zeit. Das öffentliche Leben ist eher umgekehrt davon geprägt, dass wir alles für machbar halten und auch alles machen. Wir leben, als könnten wir nichts Höheres als uns selbst. Als gäbe es keinen Gott. Wir leben, als stünde uns Menschen alles unbegrenzt zur Verfügung. Das tut uns nicht gut.

Inzwischen merken wir ja auch weltpolitisch – und wissen es schon längst –, dass unsere Ressourcen begrenzt sind. Die Teuerung, die überall durchschlägt, zeigt es uns besonders. Sie kann uns Sorgen machen, die Teuerung. Die Ungewissheit, wie sich die Preise entwickeln. Dankbarkeit ist kein Patentrezept gegen diese Sorge. Aber sie hilft, dass wir darüber nicht verbittern. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Der Psalm hilft mir, dass ich nicht allein auf das schaue, was mir Sorgen macht, sondern auch auf das, was mich dankbar macht. Er hilft mir, dass ich mich selbst begrenze: meinen Hochmut wie meine Sorgen. Er hilft mir, dass ich dorthin schaue, wo mir Gott die Hände füllt. Auch uns Posaunenchören wünsche ich solche Dankbarkeit. Wir können uns darin einüben. Indem wir unsere Lieder spielen. Ja, was wir ausüben, das verinnerlichen wir auch: Lobe den Herrn, meine Seele! Und Dankbarkeit wirkt sich aus. Das ist ja unser Anspruch: Wir wirken nach außen. Durch unsere Musik sagen wir Gottes Wort und lassen es wirken. Beides ist wichtig: Tun und Lassen. Gottes Wort sagen – und wirken lassen. Für andere da sein – und sie so sein lassen, wie Gott sie gemacht hat. Lass Gott wirken. Er tut dir Gutes. Vergiss es nicht. Lobe den Herrn, meine Seele!

Christian Kollmar,
Landesposaunenpfarrer der Sächsischen Posaunenmission e.V.